

Montag, 21.9.2026

Keynote

Čarna Brković (*Mainz*)

Netzwerke im Kampf um kulturelle Bedeutung: Die humanitäre Arbeit des Roten Kreuzes und die sozialistische Globalisierung in den 1970er Jahren

Der Vortrag untersucht unterschiedliche Formen affektiver Auseinandersetzung mit humanitären Aktivitäten im sozialistischen Jugoslawien, insbesondere Ironie und Nostalgie. Eine ironische Perspektive interpretiert die jugoslawische Solidarität mit ehemals kolonisierten Gesellschaften während des Kalten Krieges vor allem als leere Rhetorik und als pragmatische Strategie, mit der sich Jugoslawien als bedeutender Akteur auf der geopolitischen Bühne etablieren wollte. Nostalgische Perspektiven hingegen beruhen häufig auf der Vorstellung, dass jugoslawische Akteur:innen von einem aufrichtigen ideologischen Bekenntnis zu Solidarität, Antirassismus und internationaler Zusammenarbeit geleitet wurden und damit letztlich auf der „richtigen Seite“ der Geschichte standen. Beide Formen der Erinnerung und Bewertung beurteilen den sozialistischen Humanitarismus jedoch ausgehend von gegenwärtigen Vorstellungen über Solidarität, Staat, Sozialismus, Kapitalismus und deren Verhältnis zueinander.

Ausgehend von diesen Spannungen fragt der Vortrag nach den transnationalen Netzwerken, durch die sozialistische Akteur:innen an internationalen humanitären Aktivitäten beteiligt waren, insbesondere im Kontext der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Dabei wird deutlich, dass das politische und moralische Erbe Europas niemals ausschließlich westeuropäisch geprägt war. Es entstand vielmehr aus einem komplexen Geflecht politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen zwischen europäischen Kolonialmetropolen und ihren Überseekolonien, zwischen Ost und West während des Kalten Krieges sowie zwischen dem Globalen Osten und dem Globalen Süden.

Viele der politischen und ethischen Kategorien, mit denen wir heute in Europa arbeiten, sind aus diesen vielfältigen Interaktionen hervorgegangen. Humanitarismus ist ein gutes Beispiel. Diese Beziehungen waren keineswegs immer von Harmonie geprägt: Konflikte, ideologische Auseinandersetzungen und konkurrierende Interessen gehörten ebenso dazu wie Versuche, Kooperation und Konsens über politische und geografische Grenzen hinweg herzustellen.

Methodisch verbindet der Vortrag diese kulturhistoriografischen Fragen mit Überlegungen zur Netzwerkanalyse als einer von vielen Methoden in der kulturwissenschaftlichen Toolbox. Anhand eigener Forschungserfahrungen sowie weiteren Beispielen wird diskutiert, wann und wie Netzwerkanalyse helfen kann, transnationale Verbindungen, institutionelle Beziehungen und politische Handlungsspielräume sichtbar zu machen, welche Erkenntnisse sie für die archivarische Forschung ermöglicht und wo ihre Grenzen liegen.

Moderation: Brigitta Schmidt-Lauber (Wien)

Sektionen Einzelvorträge 1

Moderation: Maximilian Jablonowski (Wien)

Silvy Chakkalakal (Zürich)

Netzwerk als Methode, Netzwerk als Figuration. Die Cybernetic Culture Research Unit (CCRU) und die Genealogie spekulativen Denkens

Mein Beitrag stellt die Cybernetic Culture Research Unit (CCRU) – die einflussreiche, interdisziplinäre Gruppe u.a. um Mark Fisher, Sadie Plant, Kodwo Eshun, Steve Goodman/Kode9 und Nick Land an der University of Warwick in den 1990er Jahren – als ein paradigmatisches Denkkollektiv und Netzwerk vor. Statt die CCRU lediglich als Vorläuferin aktueller Spekulations- und Beschleunigungsdiskurse zu behandeln, schlage ich vor, sie selbst als eine spezifische kulturelle Figuration zu analysieren. Mein Ansatz verbindet Norbert Elias' Konzept der Figuration als machtdurchzogenes, prozesshaftes Beziehungsgeflecht mit einer konjunkturalen Analyse, um die Entstehung, Praxis und Wirkmacht dieses Netzwerks zu erfassen.

Ich argumentiere, dass die intellektuelle Strahlkraft und spätere Fragmentierung der CCRU nur verständlich wird, wenn man sie als ein relationales Gefüge begreift, das sich durch spezifische Knotenpunkte konstituierte: 1) Personelle Konstellationen: Die dynamischen und oft antagonistischen Beziehungen zwischen Mitgliedern, die von charismatischer Anziehung (z.B. zu Nick Land) bis zu grundsätzlichen politischen Divergenzen reichten. Ich begreife sie als innerlinke Kritikbewegung, die sichtbar macht, wie divergent Positionen innerhalb der britischen akademischen Linken in den 1990er Jahren waren. 2) Transmediale und feldübergreifende Formatierung: Das Netzwerk operierte bewusst an und jenseits der Grenzen etablierter Felder. Seine verflochtene Theorie- und Medienproduktion/-rezeption umfasste philosophische Texte, Science-Fiction-Lektüren (Gibson, Butler), Musikproduktion (Hyperdub, Hauntology), Zines, frühe Web-Publikationen und performative Konferenzen („Virtual Futures“). Diese Formate waren nicht illustrativ, sondern konstitutiv für ein Denken, das Theorie als

ästhetische Intervention begriff. 3) Affektive Ökonomie: Entlang der Analyse des CCRU lässt sich meines Erachtens eine spezifische „structure of feeling“ (R. Williams) analysieren, die gerade heute Teile des postkolonialen und queer-feministischen Wissenschafts- und Kunstfeld von melancholischer Hauntologie, anti-institutioneller Wut und einer Faszination für den Kollaps mitbestimmt – ein Affektmix, der linke und rechte Kritik in gefährlicher Nähe zusammenbringt.

Indem ich die CCRU figurational analysiere, kann ich zeigen, wie dieses Netzwerk spätere und heutige spekulative Kulturformationen beeinflusst. Seine konstitutiven Widersprüche – zwischen utopischem Techno-Optimismus und afropessimistischer Geschichtskritik (Eshun), zwischen linker Kapitalismuskritik und illiberaler Beschleunigungsrhetorik (Land) – präfigurieren die gegenwärtigen, quer zu politischen Lagern verlaufenden Debatten um Zukunft, Beschleunigung und Gesellschaft. Die figurationale Perspektive erlaubt es, die CCRU nicht als geschlossene Schule, sondern als ein instabiles, produktives und machtvoll geflecht zu verstehen, dessen Nachwirkungen in Kunst, Theorie und Popkultur bis heute spürbar sind. Damit leistet der Vortrag einen Beitrag zur Tagung, indem er demonstriert, wie eine Analyse von Netzwerken als Figurationen die komplexe Genese und widersprüchliche Dynamik wissenschaftlich-künstlerischer Interventionen entschlüsseln kann.

Cornelia Eisler (Oldenburg)

Netzwerk oder nicht? Zum epistemologischen Potenzial digitaler Netzwerkvisualisierung

In der Zwischenkriegszeit entwickelte sich das sogenannte Grenz- und Auslandsdeutschtum zu einem neuen Forschungsbereich, der auch in der Volkskunde auf Resonanz stieß. Gelehrte wie unter anderem Georg Schreiber und Walter Mitzka griffen dieses kultur- und nationalpolitische Thema auf und im Deutschen Reich entstanden Institute, die sich ausschließlich dieser Thematik widmeten. Die beteiligten Akteur*innen kamen aus unterschiedlichen Wissenschafts- und Gesellschaftsbereichen. Um dieses zunächst eher unübersichtliche ‚Feld‘ zu strukturieren und die Beziehungen zwischen den Protagonist*innen erkennbar zu machen, begann ich mit der Visualisierung des ‚akademisch-gesellschaftlichen Netzwerkes‘. Den Ausgangspunkt bildete der Bezug zu Forschungsaktivitäten hinsichtlich des ‚Grenz- und Auslandsdeutschtum‘ unter der Annahme, dass ein wissenschaftliches „Verbundsystem“ u. a. durch den thematischen „Zusammenschluß mehrerer, ansonsten selbständig operierender Wissenschafts-Einrichtungen“ (Hausmann 2002) vorhanden war. Die Visualisierung ist bislang unvollständig geblieben und damit auch noch nicht für eine weiterführende Analyse geeignet. Doch die Datenaufbereitung und -modellierung, die Überlegungen zur Strukturierung, die Definition der Knoten und Kanten, ihre jeweiligen ‚Grade‘ und Richtungen ihrer Beziehungen (Franken 2022) für die Bearbeitung durch Algorithmen mit der jeweiligen Visualisierungssoftware (Gephi, Palladio), hat trotz der Unvollständigkeit zu Erkenntnissen geführt. In meinem Beitrag möchte ich das epistemologische Potenzial

ebenso wie die Herausforderungen im Prozess der Visualisierung „vordigitaler“ relationaler Strukturen (Kiefer/Holze 2018, Castell 1996, Grandjean/Jacomy 2019) anhand historischer Daten diskutieren.

Ove Sutter und Simon Hirzel (*Bonn*)

Digitalisierung und Erschließung des Archivs „Atlas der deutschen Volkskunde“: Aktuelle Herausforderungen und mögliche Perspektiven

Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ (AdV) war das am längsten geförderte geisteswissenschaftliche DFG-Projekt des 20. Jahrhunderts. Zwischen 1930 und 1935 wurden über 24.000 Erhebungsorte im eurasischen Raum mittels umfassender Fragebögen kartiert, um vermeintlich ‚deutsche‘ Kulturräume und Wesenszüge zu definieren. In unserem DFG-geförderten Projekt „Digitalisierung und Erschließung des Archivs des Atlas der deutschen Volkskunde (DigErAdV)“ werden die ca. vier Millionen Antwortkarten der Umfragen digitalisiert. Die Scans werden anschließend durch das OCR-Auslesen der Ortscodierungen georeferenziert und online unter Verwendung von virtuellen, Open-Source-Kartendienstleistern zugänglich gemacht.

Die zentrale Herausforderung liegt in der tiefgreifenden ideologischen Prägung der Daten. Gelesen als *Difficult Heritage* (Sharon Macdonald) ist der AdV keine neutrale Sammlung, sondern war ein normierendes Instrument gesellschaftlicher Exklusion.

Der Vortrag beleuchtet das Spannungsfeld zwischen Open-Access-Bereitstellung öffentlich geförderter Forschungsdaten und der zwingenden Notwendigkeit, den Missbrauch historisch belasteter Bestände durch präventive Kontextualisierung abzuwenden.

Sektionen Einzelvorträge 2

Moderation: Nico Heinzer (Zürich)

Jana Paulina Lobe (München)

„Ihr Input hat etwas ausgelöst“: Reflexionen zu Engagement und Expertise in einem entstehenden Nachhaltigkeitsnetzwerk der Sepulkralkultur

Die titelgebende Bemerkung fiel im Anschluss an einen Kurzinput zur Reduktion von Kunststoffen in Bestattungspraktiken im Oktober 2025. Der auf meiner Masterarbeit basierende Vortrag – zunächst als punktueller Impuls aus der Forschung in die Praxis gedacht – stieß weiterführende Entwicklungen an: Bestatter:innen, Friedhofsverwalter:innen, Florist:innen und Steinmetz:innen kamen ins Gespräch, erste Nachfolge-Treffen wurden angedacht, und es entstand ein Kreis engagierter Akteur:innen, der Wege suchte, die Zusammenarbeit in dauerhafte Strukturen zu

überführen. Die Dynamiken, die sich im Nachgang der Fachkonferenz „Letzte Wege neu gedacht - zukunftsfähiges Bestattungswesen gemeinsam gestalten“ entwickelten, verdichteten sich zu einem Forschungsfeld, in dem neue Kooperationsformen zur Verankerung von Nachhaltigkeit im Bestattungswesen erprobt wurden.

Der Beitrag ist im Kontext meiner Promotion zu kulturellem Engagement in der Sepulkralkultur verortet und nutzt die hier beschriebene Netzwerkgenese als empirisches Scharnier, um das Zusammenspiel von Engagement, Expertise und Formalisierung zu reflektieren: Welche Ausschlüsse oder Vereinheitlichungen entstehen, wenn Akteur:innen versuchen, Standards zu formulieren und sich zu institutionalisieren? Die ethnografische Begleitung folgt diesen Aushandlungsprozessen gewissermaßen in Echtzeit: von ersten informellen Plänen am Rand der Veranstaltung bis zum fortwährenden Austarieren von Zuständigkeiten, Erwartungen und Formen legitimer Entscheidungsfindung. Anhand geteilter Arbeitsdokumente (u. a. Protokolle, Konzeptpapiere, E-Mails) werden die frühen Stadien der Formation rekonstruiert und damit jene Mikropraktiken sichtbar gemacht, durch die Verbindungen sukzessive stabilisiert und Netzwerke „von innen“ hervorgebracht werden (Riles 2001).

Mit den entstehenden Kooperationen verschob sich zugleich meine Rolle im Feld. Aus einer Forscherin, die Engagement in der Bestattungskultur untersucht, wurde eine Akteurin, die dieses mitträgt, etwa durch begriffliche Rahmungen oder die Vernetzung von Forschungspartner:innen. Die besondere Nähe zum Forschungssetting lässt die Grenzen zwischen Teilnahme und Teilhabe, zwischen Engagement als Forschungsgegenstand und als Praxis verwischen. Die Konstellation zeigt, dass Wissen in solchen Feldern nicht nur beobachtet, sondern ko-produziert wird (Jasanoff 2004): Wissenschaftliche Expertise fungiert als Orientierungspunkt und Legitimationsressource und wird, im Sinne von Rabinows co-labor (2011), Teil der kooperativen Aushandlung selbst.

Der Beitrag schlägt vor, derartige ethnografische Verflechtungen nicht per se als methodisches Defizit zu begreifen, sondern als Ressource fruchtbar zu machen, um die Konsolidierung von Netzwerken empirisch zu analysieren.

Team des Explorativ studiolab. Arbeit an Arbeit

„Wir arbeiten als Kolleg:innen, die entlang ihrer Netzwerke zusammenkommen.“ Reflexionen aus vier Jahren studiolab Arbeit an Arbeit

Was passiert, wenn wir die Regelwerke und Umgangsformen unserer Netzwerke bewusst und gemeinsam selbstgestalten? Was, wenn Netzwerken gleichzeitig Methode, Perspektive und (kritisch zu untersuchender) Forschungsgegenstand ist? Und was, wenn Wissen, Hierarchien, Verantwortung, Partizipation und Teilhabe zur stetig auszuhandelnden Praxis zwischen diversen Beteiligten wird?

Basierend auf auto-ethnografischem Material unserer sechswöchigen studiolab-Treffen und -Aktionen seit 2021 diskutiert der Beitrag die multimodale Praxis unseres Explorativs. Entlang unseres Manifests „Wie wir arbeiten (wollen)“ (studiolab 2022)

setzen wir unsere Vorstellungen in die Praxis um und schaffen eine Topologie der Gemeingüter als aktive Gestaltung von Denken und Wissen.

Durch das spielerische und experimentelle Verbinden gestalterischer, künstlerischer und ethnografischer Methoden entwickelte sich das studioloab zu einem lebendigen, fürsorglichen und kreativen Raum, in dem nicht nur aktuelle akademische Praktiken kritisch reflektiert, sondern auch neue (nicht-kanonische) Wege der Wissensproduktion entworfen werden. Wir haben einen gemeinschaftlichen intellektuellen Raum geschaffen, in dem wir mit weniger hierarchischen, kollaborativen und kreativen Ansätzen für akademische Arbeit – in Zusammenarbeit mit unseren eigenen Netzwerken – durch generische Kritik an disziplinären Bezügen arbeiten. Der Vortrag reflektiert unser Arbeiten als transdisziplinäres und transinstitutionelles, und zeigt, wie Co-Creation-Methoden und Designpraxis unsere anthropologischen Arbeitsprozesse verändern (studioloab 2022).

Der Vortrag betrachtet vor allem das Verhältnis von Netzwerk und commons; insbesondere bei der Zusammenarbeit mit Institutionen und Personen außerhalb unseres Explorativs. Netzwerken meint hier das aktive Herstellen einer möglichst inklusiven, kollaborativen Infrastruktur für community work und akademische Forschung.

Durch die gemeinsame Schaffung von Wissen mit unterschiedlichen Beteiligten fördert die Methodologie von studioloabs Topologien und Methoden, die akademische Normen in Frage stellen, die Wissensproduktion als kollektives, gemeinschafts- und wissenschaftlich orientiertes Unterfangen neu definieren, vielfältige Perspektiven wertschätzen und die Zukunft des Wissens durch „Commons-Expertise“ gemeinsam gestalten.

Liv Ohlsen (Innsbruck)

Online-Offline Dörflichkeiten. Hybride Vergemeinschaftung zwischen Verein, Gruppenchat und Infrastruktur

Im Rahmen meines Dissertationsprojektes „Mapping Rural Democracies Online“ soll der Beitrag „Online-Offline Dörflichkeiten“ eine mehr-als-digitale-ethnografische Visite zu Dörflichkeit darstellen. Mit einer medienanalytischen Perspektive auf das digitale Dorf „Plauderstede“ werde ich zeigen, was Dörflichkeit im Kontext des Digitalen bedeuten kann. Auch jenseits von administrativen Raumkonzeption betrachte ich, wie sich virtuelle Räume als dörflich konzipieren und wie aus ländlichen Lebenskontexten heraus Dörflichkeit online produziert wird. Zwischen Nachbarschaftschats, online Communities, dem Ein- und Ausloggen zeigt sich, wie Menschen dörfliche Netzwerke online und offline erleben und sich Dörflichkeit als sozio-kulturelle Performance aus den mehr-als-digitalen Alltagswelten heraus beschreibt. Zur Analyse der online-offline Netzwerke werden ethnografische Methoden zu einem hybriden Mapping multimodaler Daten - online und offline teilnehmende Beobachtungen, Interviews und Medienanalysen - zusammengeführt. Zur kontextsensitiven Beschreibung digitaler

Dörflichkeit kombiniere ich die Grounded Theory mit dem digitalen Flow-Ansatz (Strauss/Corbin 1996; Markham/ Gammelby 2018), sodass sich eine multisited und multiwebsited Ethnografie ergibt (Marcus 1995; Miller/Slater 2000).

Der Beitrag fokussiert Akteur*innenkonstellationen in online-offline Dorfgeflechten: Wer steht mit wem in Verbindung? Welche Rollen und Räume werden im digitalen Plauderstede konzipiert? Was ist sagbar auf dem Dorfplatz vs. im Dorfchat? Wer wohnt im Nahraum und wer online „Tür-an-Tür“? Wie bedingt Hypermedialität die soziale Alltagswelt und Vorstellung von Dörflichkeit?

Dienstag, 22.9.2026

Workshop des Ständigen Ausschusses für Studium und Lehre der DGEKW (StAStuL): Vernetzt engagiert lehren

Organisation: Manuel Bolz (Göttingen), Valeska Flor (Tübingen), Gesa Ingendahl (Tübingen), Jana Paulina Lobe (München), Inga Wilke (Freiburg)

Lehrende und Lernende sind in hohem Maße von gesellschaftlichen Polykrisen betroffen, die sich in der Hochschullehre u. a. als prekäre Arbeitsbedingungen, emotionale Überlastung und politisierte Wissenskongflikte manifestieren. Gleichzeitig prägen KI, Fragen von mentaler Gesundheit, Rechtspopulismen und sich wandelnde Instituts- und Fachverständnisse die universitäre Wissensproduktion. Diese wirken sich nicht nur auf die Forschungsthemen aus, sondern auch auf die Bedingungen, unter denen Wissen vermittelt und diskutiert wird, etwa in Form veränderter Autoritätsverhältnisse, Erwartungshaltungen und normativer Positionierungszwänge in Lehr-Lern-Situationen.

Der Workshop nimmt diese Situation als Ausgangspunkt, um Strategien für Peer-Support und methodische Innovationen im Fach sowie neue Lehr- und Reflexionsformate innerhalb der empirisch-kulturwissenschaftlichen Hochschullehre mit den Teilnehmenden zu diskutieren und innerhalb der Fachcommunity sichtbar zu machen. Wir bauen damit auf Erfahrungswerte und Diskussionspunkte auf, die sich im Rahmen vergangener Veranstaltungen als relevant für den Fachkontext erwiesen haben. Über die Hochschultagung in Würzburg 2024, die BA/MA-Tagung in Tübingen 2025, das ausschussinterne Austauschtreffen in Wien 2025 und den Workshop zu verantwortungsvoller Lehre auf dem DGEKW-Kongress in Kiel 2025 zeigte sich dabei eine Kontinuität von Themen, die Lehrende im Fach beschäftigen. Die dort diskutierten Ansätze wollen wir durch ein dreidimensionales Verständnis engagierter Lehre weiterentwickeln:

(1) Verantwortung als gesellschaftliche, wissenschaftliche und persönliche Positionierung in krisenhaften Zeiten;

(2) Kollaboration als statusgruppenübergreifende Netzwerkpraxis, in der Solidarität nicht vorausgesetzt, sondern unter ungleichen Macht- und Anerkennungsbedingungen ausgehandelt wird.

(3) Gesellschaftskritik als kulturwissenschaftlich geprägte Haltung, die Studierenden wie Lehrenden Orientierung bietet und Handlungsfähigkeit verleihen kann. Durch die Verknüpfung dieser Dimensionen wird universitäre Lehre nicht nur als Wissensvermittlung verstanden, sondern als aktiver Beitrag zu gesellschaftlicher Transformation und Gestaltung.

Der Workshop adressiert dabei zentrale Fragen des CfP: Wie wird Wissen in vernetzten Kontexten erzeugt und verstetigt? Welche Hierarchien und Machtbeziehungen oder Ausschlüsse prägen Lehr- und Lernnetzwerke? Welche Handlungsspielräume ergeben sich aus Praktiken der Wissensvermittlung und wie können wir diese so gestalten, dass sie inklusive und widerstandsfähige Strukturen ermöglichen? Der Workshop verfolgt drei Ziele:

1. Vernetzung von Lehrenden im Fachkontext stärken: Insbesondere Dozent:innen in mittleren Karrierestufen fehlt es häufig an struktureller Unterstützung und nachhaltigen Weiterbildungsformaten.

2. Diskussionsräume öffnen: Ein geschützter Dialograum zwischen Lehrenden aber auch Lernenden ermöglicht den Austausch über Erfahrungen und neue Formen engagierter Lehre.

3. Wissen bündeln und verstetigen: Der Workshop dient als Auftakt zur Entwicklung einer empirisch-kulturwissenschaftlichen Fachdidaktik engagierter Lehre. Dazu soll unter anderem diskutiert werden, welche multimedialen, textuellen und visuellen Formate geeignet wären, Erfahrungswissen und Best Practices sichtbar zu machen und zur Anerkennung engagierter Lehre beizutragen.

Der Workshop möchte zeigen, wie engagierte Lehre als relationales und kritisches Netzwerkhandeln verstanden und im gemeinsamen Austausch weiterentwickelt werden kann. Damit schließt er an Arbeitsweisen und Logiken des Fachs an, Wissen aufzubereiten, zitierbar zu machen und zurückzuspielen.

Workshop des Ständigen Ausschusses für Forschungsdaten und Forschungsethik der DGEKW (StAForsch)

Organisation: Lina Franken (Vechta), Sabine Imeri (Berlin), Marion Näser-Lather (Innsbruck), Mirko Uhlig (Mainz)

Der Ständige Ausschuss für Forschungsdaten und Forschungsethik (StAForsch) der DGEKW bearbeitet regelmäßig zentrale Entwicklungen und Fragen zum Umgang mit

Forschungsdaten sowie forschungsethische Herausforderungen, insbesondere in ihren fachpolitischen Dimensionen. Er versteht sich als ein Forum zur Verständigung nach innen, beteiligt sich an der Erarbeitung von Positionspapieren, Orientierungshilfen und Handreichungen sowie an der Vertretung entsprechender Positionen nach außen. Der Ausschuss sucht dabei den Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen Ausschüssen und thematisch nahen Initiativen im Fachverband.

Im Workshop stellt der Ausschuss seine Arbeit vor. Mitglieder geben einen Einblick in aktuelle Themen und Arbeitsfelder, sodass auch Einsteiger*innen einen Überblick erhalten, und präsentieren zentrale Ergebnisse der Arbeitsgruppen des Ausschusses. Im Anschluss lädt der Ausschuss in einem interaktiven Format zu einem kollegialen Austausch über einzelne Themen und Aspekte ein, wie z.B. digitale bzw. computationale Methoden, Ethik (Positionspapier Forschungsethik, Handreichungen für konkrete forschungsethische Probleme, Potenziale für die Gründung einer Kommission für Forschungsethik) und KI in der Lehre.

Der Workshop richtet sich an alle, die sich in ihrem Forschungs- und Lehralltag mit solchen Themen auseinandersetzen, sich künftig damit beschäftigen möchten oder sich allgemein für die Arbeit des StAForsch interessieren.

Podiumsdiskussion: Die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens in der EKW

Moderation: Matthias Harbeck, Kathleen Heft (Berlin)

Beteiligte: Judith Albrecht (Berlin), Michael Geuenich (Bonn), Victoria Hegner (Jena), Friedhelm Robben (Münster)

Die Digitalisierung der Wissenschaften hat nicht vor dem Publizieren halt gemacht. Seit mindestens einem Vierteljahrhundert werden Publikationen auch elektronisch zur Verfügung gestellt – oftmals allerdings immer noch orientiert an den Traditionen der Printformate: unveränderlicher Text, der so auch ausgedruckt werden könnte, allenfalls um statische Bilder ergänzt. Das Digitale bringt aber neue Möglichkeiten der Gestaltung und Verknüpfung und weitere Aspekte mit sich, die bedacht werden wollen: Grundsätzlich eröffnen sich im Digitalen breite Möglichkeiten multimodaler Präsentation und Rezeption, Vernetzungsmöglichkeiten von Publikationen werden durch Linked Data enorm erhöht und unmittelbar, sofern im Open Access publiziert wird, verändern sich Zugänglichkeiten und der Umgang mit Nutzungsrechten, die digitale Form erlaubt zudem digitale Auswertungen und stellt – gerade im Kontext der oftmals sensiblen Forschungsfelder und -themen der EKW – komplexere Anforderungen an Anonymisierung und Datenschutz. Hinzukommen aktuell zunehmende ökonomische Fremdverwertungen durch kommerzielle Large Language Models (LLMs oder generative KIs), die digitale Publikationen ungefragt nutzen – ohne sich um Urheberrechte zu scheren oder sich an der Finanzierung der Wissensproduktion zu beteiligen. Gleichzeitig scheinen gerade die Geistes- und Kulturwissenschaften – auch die EKW – weiterhin stark traditionellen Reputationslogiken verpflichtet, die in

Stellenbesetzungsverfahren Publikationen in angesehenen (und oftmals sehr kostspieligen) Verlagen und Journals eher honorieren als Diamond Open Access-Publikationen auf institutionellen Repositorien, wie sie zunehmend auch von Forschungsförderern als Publikationsorte favorisiert werden. Hier stehen Marktlogiken und Karrierenotwendigkeiten gesellschaftlichen Ansprüchen nach breiter Teilhabe und niedrigschwelligem Zugang diametral gegenüber – beide Entwicklungen laufen momentan parallel.

Workshop: Beziehungs-Arbeit. Ein Workshop über beziehungs-orientierte kulturwissenschaftliche Denkmodelle dies und jenseits von Netzwerken

Organisation: Sabine Eggmann (Zürich), Eberhard Wolff (Basel)

Beteiligte: Katrin Amelang (Kiel), Lydia Maria Arantes (Graz), Nikolaus Heinzer (Zürich), Oliwia Murawska (Innsbruck)

Viele der in der letzten Zeit beliebten heuristischen Ansätze kulturwissenschaftlichen Arbeitens untersuchen Beziehungen auf unterschiedliche Weise. Dies gilt für die bei der vorliegenden Tagung zentralen Netzwerk-Analysen, welche das Augenmerk auf Verbindungs-Systeme unterschiedlicher Handelnder legen, und es gilt ganz speziell für die etablierte Akteur-Netzwerk-Theorie, auch mit ihrem Konzept der «Assemblage». Gerade die aktuellen «Mehr-als-menschlich»-Forschungen heben stark auf (wechselseitige) «Verbindungen» zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichem ab. Die gegenwärtige kulturwissenschaftliche Forschung ist zudem stark vom Begriff des «Entanglements» durchzogen, der Beziehungen mit dem Modell der «Verflechtung» bzw. «Verstrickung» deutet. Aber auch klassischere Konzepte wie diejenigen der «Konstellation» oder «Figuration» setzen auf die Untersuchung von Verhältnissen. Nicht zuletzt basiert eine sich als relational verstehende Anthropologie auf dem Grundgedanken, dass sich «Kultur», «Gesellschaft», «Umwelt» oder «Alltag» über Beziehungen in Form von Verhältnissen konstituieren. In welchem Verhältnis diese beziehungs-affinen Ansätze wiederum zueinanderstehen, ist im fachlichen Umfeld bislang noch wenig vergleichend reflektiert worden. Der hier vorgeschlagene Beitrag zur «Nexus»-Tagung möchte daher zur Klärung dieses komplexen Beziehungs-Geflechts von Beziehungs-Forschungen beitragen.

Wir, die Beantragenden, würden auf der Dresdner «Nexus»-Tagung gerne zusammen mit interessierten Kolleginnen und Kollegen einen explorativen Workshop zu diesem Thema durchführen und darin diesen theoretischen «Beziehungs-Dschungel» in unserem Fach mit etwas «Beziehungs-Arbeit» durchschaubarer und verstehbarer machen. Dabei soll speziell die Frage im Vordergrund stehen, in welchem Verhältnis die unterschiedlichen beziehungs-orientierten Deutungsmodelle, Herangehensweisen und ihre verbreiteten Begrifflichkeiten zueinander stehen. Bezeichnen sie Identisches, Ähnliches, sich Überschneidendes oder doch ganz Unterschiedliches? Verfolgen sie dieselben oder ähnliche Erkenntnisinteressen? Zielen sie auf dieselben Forschungsergebnisse? Stellen

sie ein Knäuel kaum auseinanderzuhaltender Ansätze dar? Gibt es parallele, separate Forschungsmilieus zu ähnlichen Konzepten? Welches sind die Oberbegriffe, die «Umbrella-Terms», welches die untergeordneten Varianten? Wie unterscheiden sich die Spezifika der verschiedenen Modelle, wie ihre Untersuchungspraktiken, wie ihr jeweiliger heuristischer Wert, ihre Metaphoriken? Wo werden die Begriffe in der Forschungspraxis eher schlagwortartig verwendet, wo hingegen öffnen Sie den Weg zu einem differenzierteren Verständnis der jeweiligen Beziehungen? Welche Qualitäten von Beziehungen lassen sich mit welchen Konzepten oder unter welchen Begriffen am besten analysieren? Der Call for Papers nennt hier bereits verschiedene dieser Qualitäten, etwa Machtverhältnisse, Durchlässigkeiten, Anschlussfähigkeiten, Partizipationsmöglichkeiten oder Flexibilitäten.

Panel: Sammeln und Vermitteln als Netzwerkspraxis

Moderation: Victoria Hegner (Jena)

Beteiligte: Antonia Schnell (Tübingen), Inga Wilke (Freiburg), Theresa Jacobs (Bautzen), Juliane Stückrad (Hohenfelden), Sandra Eckardt (Jena), Lisa Maubach (Dortmund)

Sammeln und Vermitteln ist vor allem eines: Beziehungsarbeit. Dinge, Geschichten und Wissen gelangen über persönliche Kontakte, institutionelle Kooperationen und gewachsene Infrastrukturen in Sammlungen und werden öffentlich vermittelt. Das Panel nimmt diese Prozesse als Netzwerkspraxis in den Blick.

Ausgehend von ethnografischen Sammlungs- und Forschungsprojekten, dem Netzwerk Alltagskultur Ost sowie der Arbeit von Landesstellen und außeruniversitären Instituten geben die Beiträge dabei ganz konkrete Einblick in die lokalen Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen des Sammelns und Vermittelns.

Die Auseinandersetzung mit diesen Bedingungen gewinnt angesichts der gegenwärtigen politischen Polarisierung an Dringlichkeit. Exklusive Vorstellungen davon, wer dazugehört, erstarken. Zugleich wird darum gerungen, wessen Geschichten bewahrt und vermittelt werden und welche kulturelle Arbeit Förderung erhält. Dies berührt den gesellschaftlichen Auftrag und die Handlungsspielräume der beteiligten Einrichtungen.

Im Roundtable wird diskutiert: Auf welchen Wegen gelangen Artefakte eigentlich zu uns, und mit wem haben wir es dabei zu tun? Wer beteiligt sich, wer wird erreicht und wer bleibt außen vor? Mit welchen Museen, Beratungsstellen und Initiativen vernetzen wir uns? Was gelingt, wo entstehen Schwierigkeiten und was muss sich verändern? Inwiefern prägen historisch gewachsene Ost-West-Unterschiede die heutige Netzwerkspraxis? Und wie verändern politische, institutionelle und finanzielle Rahmenbedingungen die Möglichkeiten, zu sammeln, zu vermitteln und sich zu vernetzen?

Panel 1: Dorfmitten als Nexus: Zwischen ländlicher Vernetzungspraxis und care-ful Infrastructuring

Einführung und Moderation: Manuel Trummer (München)

Dieses Panel situiert den *Nexus* in der Praxis ländlicher Lebenswelten und Netzwerke, in denen die Aufrechterhaltung vitaler Versorgungs- und Sozialstrukturen eine besondere Herausforderung darstellt. Wir analysieren diese Netzwerke über das Konzept des „infrastructuring“ (z.B. Star/Bowker 2002; Niewöhner 2014 u. 2015, Schabacher 2022, Reimers 2026), wodurch deren materielle und organisatorische Ermöglichungsbedingungen, aber auch Ungleichheiten und Ausschlüsse in den Vordergrund treten. Damit eröffnet sich gleichermaßen eine Perspektive auf die zeitlichen Dimensionen des Vernetzens, Begegnens, Bündelns und Infrastrukturierens, die anhand der einzelnen Panelbeiträge näher beleuchtet wird. Spezifik der in dem Panel vorgestellten Orte und Gruppen ist, dass sie zukunftsgerichtet handeln und dabei gezielt tradierte Praktiken, Infrastrukturen und Wissensbestände einsetzen, um Akzeptanz herzustellen. Die abschließende Plenumsdiskussion beleuchtet die empirischen Befunde und die Potenziale des Infrastrukturenbegriffs für ländliche Transformationsanalysen.

Inga Reimers (München)

Der multifunktionale Nexus: Räume, Materialitäten, Ressourcen und Praktiken des Bündelns in ruralen Coworkingspaces

Prozesse der Vernetzung, der Zusammenarbeit und des Wirtschaftens unterliegen in ländlich-peripheren Räumen u.a. durch eine geringe Bevölkerungsdichte spezifischen Bedingungen. Für Einrichtungen und Initiativen, die abseits breiter Publika und staatlicher Daseinsvorsorge agieren, entstehen so Hürden, sich (ökonomisch) zu behaupten und zu organisieren. Um diesen infrastrukturellen und sozialen Herausforderungen in peripheren Räumen zu begegnen, wurde in den letzten Jahren vermehrt der Ansatz der multifunktionalen Orte diskutiert.

Der Beitrag stellt diese ruralen multifunktionalen Orte in Form von spezifischen Coworkingspaces („Neue Dorfmitten“) in den Mittelpunkt und knüpft damit an eine Idee des *Nexus* an, der das Verbinden und Bündeln in den Fokus ländlichen Lebens rückt. In diesen Coworkingspaces werden zum Beispiel Nahversorgung, Arbeits- sowie Veranstaltungsräume oder Poststellen an einem Ort gebündelt und dabei die entstehenden Synergien betont. Anhand von empirischem Material zeige ich, wie diese Orte dabei zu Verhandlungsräumen ländlicher Zukünfte und Infrastrukturen werden. Der Vortrag legt dabei ein besonderes Augenmerk auf die Infrastrukturierung von tradiertem Wissen und gewachsenen (baulichen) Strukturen sowie Innovationsdiskursen und Förderlogiken, in denen individuelle Werte und Vorstellungen von Gemeinschaft ausgehandelt werden.

Marie Laufkötter (München)

Begegnung in der alten Sparkasse. Planung, Spekulation und Infrastrukturierung im Spiegel eines Dorfbegegnungszentrums im Werden

Infrastrukturen dienen nicht nur der Versorgung, sondern sind auch Räume der Begegnung, deren zunehmender Wegfall von vielen Bewohner*innen ländlicher Regionen bedauert wird. Während sich Treffpunkte (auch in den digitalen Raum) verlagern, wird vielerorts weiterhin das Ziel verfolgt, analoge Begegnungsorte zu schaffen. Anhand von empirischem Material aus dem laufenden BMLEH-Forschungsprojekt NEON (Nachhaltigkeit on Demand) widmet sich der Beitrag beispielhaft dem leerstehenden Gebäude einer ehemaligen Bankfiliale im Pfälzerwald, das zum Brennpunkt von Regionalentwicklung, Infrastrukturarbeit und Spekulationen wird. Von der Gemeinde aufgekauft, beruft sich der Bürgermeister auf Diskurse und Förderlinien der Regionalentwicklung und erhofft sich so Finanzierungsmöglichkeiten für eine neue Dorfmitte. Viele Bürger*innen reagieren indes mit Unverständnis, empfinden Entscheidung und Entwicklung als intransparent und stellen das Vorhaben schon vor seiner Umsetzung in eine Reihe mit vergangenen, gescheiterten Initiativen. Im Nexus von Planung und Politik, dörflicher Alltagserfahrung und Materialitäten steht das Gebäude exemplarisch für charakteristische Konfliktfelder ländlicher Transformation. Einem prozessualen und relationalen Verständnis von Infrastrukturierung folgend, fragt der Beitrag nach den dahinterliegenden Netzwerken, Wissenszirkulationen und infrastrukturellen Materialitäten.

Manuela Klotzbücher (München)

Das Commons Dorfbackofen als sorgender Nexus? (Re)-Vitalisierung von Dorfmitte durch gemeinsames Backen, Feiern, Bauen.

Holzbefeuerte Dorfbacköfen sind wieder in. Als zentrale dörfliche Bauwerke und Orte des Gemeinschaftens zuletzt jahrzehntelang vernachlässigt, rückt dieses „kleine Gemeingut“ als materieller Dorfmittemarker und Treffpunkt wieder vermehrt in den Alltag ländlicher Communities. Der Vortrag analysiert die (Re)-Vitalisierung von zwei Dorfbacköfen in der Nordostoberpfalz (Bayern): Durch relationale Geflechtarbeit rund um die beiden gemeinschaftlich verwalteten und genutzten Öfen stellen die Akteur*innen jeweils eine stabilisierende Gegenstrategie zu ihren fragilen Alltagsräumen her (Wirtshaussterben, erodierte Begegnungsorte etc.). Instandhaltung, Koordination und Gestaltung des Kommunbackens werden dabei als Prozesse eines Infrastructuring durch erneuerte Commons greifbar: Jenseits früherer, weiblich organisierter Verköstigungsarbeit, bespielen heute zwei Vereine (Feuerwehr, Backrechtler) unter männlicher Ägide die Feuerstätten mit dorfgemeinschaftlich organisierten Backevents. Mithilfe einer Ofen-Sanierung sowie eines Backhaus-Neubaus fachen männliche „Kümmerer“-Figuren die Wiederbelebung ihrer jeweiligen Dorfmitte an, indem sie die aktuell knappe Ressource Begegnungsraum organisieren.

Panel 2: 100 Jahre volkskundlich-kulturwissenschaftliche Arbeit in Dresden: Forschungen und Formate — bewegtes Panel mit dem ISGV-Team

Beteiligte: Sönke Friedreich, Nathalie Knöhr, Nadine Kulbe, Katrin Mai, Marsina Noll, Antje Reppe (Dresden)

Mit der Einrichtung eines Extraordinariats für Deutsche Philologie und Volkskunde an der TH Dresden im Sommersemester 1926 wurde der zweite volkskundliche Lehrstuhl in Deutschland begründet. Die Besetzung durch Adolf Spamer markierte den Beginn dieser kulturwissenschaftlichen Disziplin in Sachsen, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Gründung des Instituts für Volkskunde in Dresden (später Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften der DDR) fortgesetzt wurde und seit 1997 durch das ISGV mit einem kulturanthropologischen Fachverständnis vertreten und weiterentwickelt wird.

Aus Anlass des Jubiläums stellen die Mitarbeiter:innen des Bereichs Volkskunde/Kulturanthropologie des ISGV an mehreren Stationen Aspekte ihrer Arbeit dar. Außerdem werden mit einer „bewegten Ausstellung“ Einblicke in die Fachgeschichte in Sachsen gegeben.

Mittwoch, 23.9.2026

Roundtable: Knowledge networks for teaching resilience and academic freedom in European Ethnology/Cultural Anthropology/Empirische Kulturwissenschaft/Folklore Studies across Europe

Organisation: Gertraud Koch, Lara Hansen (Hamburg)

Beteiligte: Moritz Ege (Zürich), Sophie Elpers (Amsterdam), Sabine Hess (Göttingen), Marion Näser-Lather (Innsbruck), Ieva Puzo (Riga), Marie Sandberg (Kopenhagen), Dorothy Zinn (Bozen)

Currently, manifold open or subtle practices seek to undermine academic freedom in teaching and research as developments across Europe and in the US show. (Darian-Smith 2025; Ilcan/Ensari/ Gonzalez Balyk 2025) They predominantly address research areas that work against sexism, racism and capitalist exploitation, and specifically enfold power in the context of (soft) authoritarian governments with direct impact on research administration and funding. These activities create an antidemocratic climate that paves the way for hostile practices against science on a broader basis in everyday life that affects ethnographic research in a problematic way.

However, at the same time a large body of ethnographic research on these pressures against research fields that problematizes sexism, racism and capitalist exploitation shows that there are as manifold ways to empower democratic understandings of research and teaching, and strategies to reject or hinder hostility against science. Moreover, researchers, activists, artists, lawyers and other professions in contested fields develop strategies and tactics to respond and counter these anti-democratic activities against academic freedom.

Networks for academic freedom seek to bring together the diverse approaches for connecting the potential of these strategies and counter actions against academic freedom on a larger level. They connect the knowledges, the people, who create and practice it, and they act as multipliers in the dissemination of this knowledge for enrolling in networks (Granovetter 1973; Benkler 2006) for enhancing academic freedom, cultural diversity, political discourse, and justice.

This raises questions at various scales, for example methodological questions of positioning in ethnographic research (e.g. Näser-Lather 2023, Dilger et al. 2025) and re-actualization of teaching professionalism, organizational culture of the university, and practical resilience strategies such as mapping, guidelines, and procedures. The Round Table discusses the role of ethnographic researchers within these networks and thereby will reflect in which ways networks can contribute to resilience in ethnographic research, what resilience actually is in this context, and how this can be embedded in teaching ethnographic research by teaching collectives across Europe.

Keynote

Lina Franken (Vechta)

Kulturanalysen im Digitalen gestalten: fachspezifisch infrastrukturieren und Daten kontextualisieren Moderation: Katharina Kinder-Kurlanda (Klagenfurt)

[Abstract fehlt]

Moderation: Katharina Kinder-Kurlanda (Klagenfurt)

Panel 1: Networks in Teaching: The SIEF Transnational Syllabus Initiative

Organisation: Čarna Brković (Mainz)

This panel will discuss the recent initiative of the International Society for Ethnology and Folklore (SIEF) to develop transnational syllabi of ethnology & anthropology, as well as

existing networks and infrastructures supporting transnational teaching. Through this initiative, SIEF has invited its members to critically reflect on how the national canons of European Ethnology / Folklore Studies / Empirical Cultural Studies are taught, while developing curricula and syllabi from non-national, more-than-national, transnational and/or European perspectives—in collaboration with colleagues across countries. More about the SIEF initiative can be found here:

https://www.siefhome.org/higher_ed/syllabus_col.shtml?coms_medium=sendy_sief_syllabus_collective

Gertraud Koch, Samantha Lutz (Hamburg)

European Training Networks. Transdisciplinarity, mobility, and joint knowledge production in doctoral education across countries

The present paper sets out to explore the effects of transdisciplinarity, mobility and joint knowledge production in doctoral education. To this end, the POEM European Training Network (ETN) (www.poem-horizon.eu) is utilised as a case study, with the network having been conducted between 2018 and 2022 in seven institutions, located in five European countries, by 13 international doctoral students and funded with Horizon 2020 money. Thirteen ethnographic PhD projects were conducted, with a focus on participatory memory practices of institutions, people and groups. These projects examined the modalities that facilitate or hinder these practices, and the collaborators engaged in joint knowledge production for the theorisation of their findings.

The notion of constructing “robust knowledge” was of paramount importance in this regard. Following the considerations of Helga Nowotny, the project understands scientific knowledge as “robust” based on its capacity for application in everyday life, for bridging sectors, for adaptation in different contexts, and for mediating between people with different backgrounds.

The contribution examines the theoretical underpinnings and practical methodologies involved in facilitating collaborative endeavours within the ETN. It explores the pivotal role these endeavours play in navigating the multifaceted challenges posed by the ETN's diverse and geographically dispersed characteristics, thereby fostering successful collaborative outcomes.

Silke Meyer (Innsbruck)

BIPs and COILs within the transnational syllabus

My contribution to the panel focusses on ways of implementing a transnational syllabus with the help of Erasmus+ and other EU fundings. Two initiatives are presented with best practice examples from the SIEF group: The Erasmus+ Blended Intensive Programme (BIP) is a short, flexible international study format combining a short physical trip (5-30 days) with mandatory online learning between three universities, allowing students and faculty to Networks in Teaching: the SIEF Transnational Syllabus Initiative collaborate

across at least three different universities on chosen topics. Collaborative Online International Learning (COIL) is an online approach between two or more universities in which students are brought together across borders and countries to tackle an assignment in teams. Both initiatives foster an transnational awareness and knowledge about transnational perspectives in cultural analysis. Through internationalisation@home, they also promote inclusion, making international mobility and learning experiences accessible to more students.

Linda Gusia (Pristina)

Voices from the periphery building communities through empirical research

Universities and the processes of knowledge production are at critical juncture. Throughout the last decades in particular, a new generation of scholars has begun to rethink traditional questions and approaches, placing emphasis on positionality and the center and periphery dynamics. Academic communities placed in periphery that nurture grounded critical research have been small, scattered and struggling for visibility in transnational academic and research spaces. Networks of collaborations that aim to strengthen cross disciplinary, cross border connection and shared resources can foster vibrant research communities and contribute to new analytical and methodological tools. In this panel discussion I will focus on sharing the reflection from prior research and collaborations and offering the analyses on the limits and opportunities of such initiatives. Also, inspired by current moment when we are in the process of conceptualizing: Networks between Research and Teaching: the SIEF Transnational Syllabus Initiative this presentation will also examine how the work of gathering and sharing research that is located in the periphery without being parochial, work that is grounded in communities rather than detached observation help us rethink existing methodological debates on approaching empirical cases. How should we think about theory building and analytical and methodological tools to rethink our approach to research?

Mihir Sharma (Bremen)

Clocking critique, timely interventions, and the chronopolitics of pedagogy

The decolonial turn and the calls to decolonize academia and anthropology have been responded to in multifarious ways. Beginning with syllabi, and extending to pedagogical and didactic practices, they have informed the modes of engagement within and beyond classrooms to re-envision, re-imagine, and re-create relations, practices, and goals of academic teaching and learning. This contribution focuses on a decolonial „chronopolitics“, to examine critically the role of temporalities in teaching. Within the grid of the Bologna system, each credit point seeks to quantify, and thus regulate effort in relation to clock-time (Uhrzeit). The subsequent superseding modules abstract and agglomerate these units into certifications, rendering them into quantified grades which are then transferable, comparable, and instrumentalized as parameters of achievement.

Decolonial critiques of colonial time have highlighted the pervasiveness of industrial clock Networks in Teaching: the SIEF Transnational Syllabus Initiative time, apportioned, abstracted, emptied of situated meanings and experience - thus rendering us into subjects who relate to each other primarily through these units of abstract quantity, instead of other modes of relational, experiential, or social needs and desires (Maphosa & Makama 2024, Fabian 1983, Shippen 2014). With the return of ethno-nationalist far-right politics, polarization of ideology and the public sphere, and intensifying illiberal influences in civil society, public media, and the human rights framework, I wish to address two pertinent questions with respect to temporality and pedagogy: How do we as pedagogues act unto our ninety minute-slots to address the contradictions of chronopolitics in the classroom? To what extent can ethnographic practice and “nuance as an anthropological responsibility” (Machado 2021) serve to inform best practices to address the material effects of illiberal strain? This contribution focuses on two major critiques of attempted practices through my own teaching and learning at two universities in Germany, and one in the United States. The first focuses on structure as limit, and the second on what I call the gentrification of decolonization as practice.

Čarna Brković (Mainz)

Intellectual Affinity Beyond Genealogy

Academic influence is often imagined in the form of lineages and genealogical systems of order — as expressed in terms *Doktorvater* and *Doktormutter*, the “grandfather of post-Volkskunde”, or the “grandmother of European ethnology”. Such notions suggest that scholarly belonging is clearly inheritable, traceable, and often also nationally anchored. This imaginary is extended by the introduction of a limited canon of English-language theoretical literature that is strongly anchored in the US and the UK, implicitly reproducing various centres and peripheries of knowledge production. However, do we have to imagine academic closeness along national borders or as a kinship lineage? Echoing Donna Haraway, the SIEF Transnational Syllabus Collective focuses on intellectual affinities and political friendships that emerge from heterogeneous influences across borders. Instead of establishing intellectual lineages, it moves hybrid figures to the foreground of disciplinary histories. From this perspective, belonging to a “Fach” called empirical cultural studies / European ethnology (KAEE/EKW) does not mean having a place within a genealogical order or a family, but participating in an eclectic and pragmatic mixture of theories, methods, languages, and contexts that are hierarchically positioned. Perhaps this is the image of the KAEE/EKW-Fach we should share with our students too. We need stronger conversations across borders—not least to avoid continually reinventing the proverbial “hot water.” Many useful theoretical concepts, methodological approaches, and empirical insights already exist in other language and regional contexts beyond the English-speaking-centres. Developing a transnational and decentred approach to teaching KAEE/ EKW could make these bodies of knowledge visible, relate them to one another, and better prepare our students for a changing world.

Panel 2: Doing netzwerk mode textil: (Auto-)ethnografische Perspektiven auf ein interdisziplinäres Nachwuchskolleg (mit Workshop)

Moderation: Jan Watzlawik (Dortmund)

Organisation: Marla Baier (Paderborn), Christina Echelmeyer (Dortmund), Max Fahrig (Leipzig), Svenja Jessen (Flensburg), Ann-Kristin Reinkenhoff (Freiburg)

Akademische Netzwerke sind von zentraler Bedeutung für die Weitergabe und Transformation fachspezifischer Normen in der wissenschaftlichen Praxis. Sie formen Fachkulturen und ermöglichen Zugehörigkeit, aber auch Differenz. Die Teilhabe oder Nicht-Teilhabe an diesen Netzwerken kann damit verbundene Forschungstätigkeiten und berufliche Entwicklungswege befördern oder verhindern. Dabei variieren die Normen dafür, was als qualitativ hochwertige Wissenschaft gilt, je nach Disziplin und Fachkultur (Mårtensson 2014: 31).

In der Beschreibung akademischer Netzwerke kann zwischen formalen und informellen Netzwerken unterschieden werden (Kreis/Nierobisch/Weber 2019). Doch wie verhält es sich in der sozialen Praxis, wenn sich ein Netzwerk nicht aus einer fachwissenschaftlichen Disziplin, sondern aus einem alltagskulturellen Gegenstand, dem Textilien, speist? Für dieses Phänomen bildet das netzwerk mode textil e.V. (nmt), das sich seit 2008 als interdisziplinäre „Interessenvertretung der kulturwissenschaftlichen Textil-, Kleider- und Modeforschung“ organisiert (nmt o. J.), mit seinem internen Nachwuchskolleg den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen. Was passiert, wenn Trans- und Interdisziplinarität sowie formale und informelle Strukturen innerhalb solch eines Netzwerkes aufeinandertreffen?

Als aktive Netzwerk-Mitglieder im Nachwuchskolleg verstehen wir das nmt als Ort der Vernetzung und sozialer Praxis verschiedener Akteur*innen. Wir verwenden es als Grundlage für unsere analytischen autoethnografischen (Anderson 2006; Adams et al. 2020) Überlegungen, die wir aus soziologischer, bildungswissenschaftlicher, empirisch-kulturwissenschaftlicher sowie didaktischer und studentischer Perspektive auf das Doing netzwerk mode textil beziehen. Doing netzwerk mode textil beschreibt dabei jene sozialen Praktiken, in denen das Nachwuchskolleg durch Austausch und Kooperation hervorgebracht wird. Vernetzung ist dabei nicht als rein statische Struktur, sondern als ein relationaler Prozess, in dem Interdisziplinarität, Zugehörigkeit und gemeinsame Wissensbestände konstituiert werden, zu verstehen. In diesem Sinne wird das Netzwerk zum ethnografisch zugänglichen Raum, in dem Anerkennungsprozesse, implizite Normen, fachliche Erwartungen und Machtverhältnisse ethnografisch beobachtbar werden. Es werden interdisziplinäre Wissensgenerierung und Vermittlung sowie soziale Praktiken miteinander verflochten

und in unterschiedlichen Karrierestufen sichtbar.

Das geplante Panel widmet sich dabei spezifisch dem Nachwuchskolleg als Beispiel für die Erforschung sozialer und erkenntnistheoretischer Dynamiken innerhalb eines inter- und transdisziplinären, aber zugleich marginalisierten Forschungsfeldes: der kultur- und bildungswissenschaftlichen Textil-, Kleidungs- und Modeforschung. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln wird das Lernen und Arbeiten im Netzwerk betrachtet und dabei herausgearbeitet, wie die Sinn- und Bedeutungskonstruktion in verschiedenen Dimensionen beschreibbar werden. Die Perspektiven speisen sich aus verschiedenen Fachdisziplinen – Soziologie, Bildungswissenschaft, Textildidaktik und Empirische Kulturwissenschaft) sowie unterschiedlichen Ausgangspunkten: 'Doing nmt' als soziale Praxis der Vernetzung, akademisches Aufwachsen in einem Netzwerk als ein autoethnografisches Zurückschauen, und die Reflexion des Bewegens in und zwischen Netzwerken und Disziplinen.

Die im nmt ausgebildeten Wissensfelder lassen gemeinsame Codes, Deutungshorizonte und kollektive Begrifflichkeiten entstehen, die zu Stabilität und Selbstvergewisserung, aber auch zu Ausschlüssen führen können. Das Panel möchte diese Spannungsverhältnisse als Teil – einer im Call benannten – 'kritischen Wissensproduktion' sichtbar machen und danach fragen, wie Wissen, Anerkennung und Macht in einem sich formierenden Netzwerk zirkulieren und welche Bedeutung angrenzende und sich überlappende, aber auch zunächst unverbunden erscheinende Netzwerke haben.

Im Sinne der Tagung versteht sich das Panel als Beitrag zur Diskussion über Netzwerke als Gegenstand ethnografischer Forschung: Wie lassen sich Prozesse von Vernetzung, Teilhabe und Distinktion (auto-)ethnografisch erfassen und dokumentieren? Welche Möglichkeiten und Grenzen ergeben sich für den akademischen Nachwuchs, wenn Netzwerke zugleich Unterstützungssystem, diskursives Feld und Spielfeld sozialer Aushandlungen (Bourdieu 2015: 57) sind? Ziel des Panels ist es, unterschiedliche analytische Betrachtungsweisen auf das nmt zusammenzuführen, indem (auto-)ethnografische Beobachtungen, theoretische Reflexionen und institutionelle Erfahrungen zu einem vielstimmigen Bild des Nachwuchskollegs verbunden werden – einem Ort, an dem sich wissenschaftliche, gesellschaftliche und ästhetische Praktiken im Kontext von Textil, Kleidung und Mode verschränken und ein interdisziplinärer Austausch gestärkt wird.